

5. SONNTAG IM JAHRESKREIS – C

Lk 5,1-11

Der Auftrag des Menschenfischers

Uns sind die verschiedenen biblischen Bilder wohl vertraut. Und so denken wir uns nichts dabei, wenn der Herr im heutigen Evangelium zu Simon sagt: „*Von jetzt an wirst du Menschen fangen*“ (Lk 5,10b).

Wir wissen, dass damit der neue Auftrag des Apostels gemeint ist. Simon, der selbst Fischer war, soll nun die Menschen für das Reich Gottes fangen, gewinnen.

Doch, wenn jemand, dem die Logik der biblischen Bilder nicht so vertraut ist, dieses Wort hört: „*Du wirst Menschen fangen*“, kann er schnell und irgendwie verständlich stutzig werden. Für moderne Ohren klingt es ein wenig nach Manipulation, nach Missachtung der Freiheit. Und da sind wir logischerweise empfindlich. *Was soll das? Was ist die Botschaft dieser Worte? Was wird da von Simon erwartet?*

Doch, es kommt noch schlimmer. Wenn wir in der Logik dieser Bildsprache bleiben, dann müssen wir folgendes bedenken: Das Wasser ist doch die Lebensbedingung für den Fisch. **Der Fisch ist für das Wasser geschaffen und es ist für ihn tödlich, aus dem Wasser rausgenommen zu werden.** Er wird seinem Lebenselement entrissen, um den Menschen als Nahrung zu dienen. Was also meint der Herr mit dem Auftrag, die Menschen zu fischen, wirklich?

Nun, die Kirchenväter waren sich dieser Problematik durchaus bewusst. **Benedikt XVI.** hat bei seiner Antrittspredigt auf die Auslegung der Väter hingewiesen und gesagt. „*Für den Fisch, der für das Wasser geschaffen ist, ist es tödlich, aus dem Meer geholt zu werden. [...] Aber beim Auftrag der Menschenfischer ist es umgekehrt [so die Väter]. Wir Menschen leben entfremdet, in den salzigen Wassern des Leidens und des Todes; in einem Meer des Dunkels ohne Licht. Das Netz des Evangeliums zieht uns aus den Wassern des Todes heraus und bringt uns ans helle Licht Gottes, zum wirklichen Leben. In der Tat – darum geht es beim Auftrag des Menschenfischers in der Nachfolge Christi, die Menschen aus dem Salzmeer all unserer Entfremdungen ans Land des Lebens, zum Licht Gottes zu bringen. In der Tat: Dazu sind wir da, den Menschen Gott zu zeigen. Und erst wo Gott gesehen wird, beginnt das Leben richtig. Erst wo wir dem lebendigen Gott in Christus begegnen, lernen wir, was Leben ist*“, so Papst Benedikt.

Ohne Gott leben wir in der Entfremdung – das haben die Kirchenväter klar benannt. Ohne Gott ist selbst das Leben, das wir in uns haben, eine Illusion, die früh oder später durch die Finsternis des Todes demaskiert wird. **Wir, die wir für die Ewigkeit gedacht und geschaffen wurden, müssen aus dem Salzwasser der begrenzten Zeitlichkeit, mit dem wir uns irgendwie abgefunden haben, geholt werden.** Das Netz des Evangeliums, die Botschaft von einem Gott, der aus Liebe zu uns Mensch wird und sein Leben als Lösegeld für viele gibt, zieht uns aus den Wassern des Todes heraus und bringt uns an das helle Licht Gottes, zum wirklichen Leben.

Menschenfischer sein in der Logik des Evangeliums bedeutet also nicht, die Menschen ihrem Lebenselement zu entreißen, **sondern sie für das wahre Leben, für Gott, für Christus, zu gewinnen. Es bedeutet, sie zur eigentlichen Wahrheit ihres Daseins zu führen und dafür keine Mühe zu scheuen.**

Die Logik Jesu, die in der Berufung des Simon sichtbar wird, verstehen wir noch besser, wenn wir uns bewusst machen, dass er noch ein anderes Bild verwendet, um den Auftrag an Simon Petrus zu erklären: **das Bild des Hirten.** Im Johannesevangelium 21 finden wir eine ähnliche Geschichte vom wunderbaren Fischfang, die allerdings erst nach der Auferstehung spielt. Die Jünger machen auch dort die Erfahrung der vergeblichen Mühe und ihre Netze werden erst voll, wenn sie diese auf das Wort Jesu hin auswerfen. Später folgt der Dialog Jesu mit Petrus, wo dieser gefragt wird, ob er ihn liebt. Und daraufhin sagt der Auferstandene: „*Weide meine Schafe. Weide meine Lämmer*“ (Joh 21,15f.)

Das Bild des Hirten ergänzt das Bild des Menschenfischers. **Der Auftrag des Apostels ist es, wie Fischer die Menschen aus dem Salzwasser der Vergeblichkeit für das wahre Leben Gottes zu gewinnen. Der Auftrag des Apostels ist es, wie Hirte die Menschen zur guten Weide zu führen, um sie zu sorgen, sie vor den Wölfen zu beschützen.**

Darin ist der Meister selbst das Vorbild. Er, der das eigene Leben für uns gegeben hat, holt uns in seiner Auferstehung aus dem Meer der Vergeblichkeit heraus, um uns für das wahre Leben in Gott zu gewinnen. Er, der in seiner Kirche lebt und der jetzt in der Eucharistie unter uns zugegen ist, sorgt für uns und führt uns immer wieder zur guten Weide seiner Wahrheit, aus der wir leben können und beschützt uns.

Wir brauchen vor der Bildsprache Jesu nicht zu erschrecken, auch wenn sie für die heutigen Ohren manchmal herausfordernd klingt. Sein Evangelium ist nämlich auch heute noch für all diejenigen, die sich dafür öffnen, gute Botschaft und wahres Leben.

© Ladislav Kučkovský 2022